

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **5 (1883)**

Heft 10

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Fünfter Jahrgang.

Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 5. 70
 Halbjährlich „ 3. —
 Ausland: Portozuschlag 5 Cts.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
 gefälligst an die Redaktion der
 „Schweizer Frauen-Zeitung“
 zu adressiren.

Redaktion & Verlag

von Frau Elise Hanegger, Landhaus
 in St. Fiden-Neudorf.



Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Zeileize.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate oder Annoncen

beliebe man (franko) an die Expedition
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
 St. Fiden-Neudorf einzuhenden.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen.

Motto: Immer treue zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
 Als dienendes Glied schliesse dem Ganzen Dich an.

Samstag, den 10. März.

Ferien-Kolonien.

(Korresp. aus Genf.)

Anlässlich des hygienischen Kongresses, der
 letzten Sommer in unserer Stadt sich versammelt
 hat, ist so manches Wort und Bild der Noth
 unserer Zeit bekannt geworden, daß wohl jedes
 menschenfreundliche Herz den Verhandlungen auf-
 merksam gefolgt ist. Unbestreitbar ist die Abnahme
 der Volkskräfte und die notwendig daraus fol-
 gende Zunahme der Charakterschwäche und der
 Leidenschaften aller Art. Zu den letztern gehört die
 Branntweinpest, der man wohl umsonst mit Ge-
 sehen, Besteuerung der geistigen Getränke oder gar
 mit Vereinsstatuten entgegengetreten wird. Harte Ar-
 beit erfordert Ertrag der erschöpften Kräfte und wenn
 die Mittel zu geuniger Nahrung und stärkendem
 Trank mangeln, so greift man, wie die Arsenit-
 esser, zum Gift — und leider nachhaltiger als
 Arsenik wirkt der Branntwein. Die schweren Fol-
 gen des Branntweingenußes gehen nun auch auf
 die unglücklichen Kinder über, und diese vom ange-
 erbten Uebel sowohl als vom spätern Bedürfnisse
 des Branntweins zu retten, ist der einzige Weg
 zum Heil für's Volk.

Wer trinkt Branntwein? Wer hat ein Ver-
 langen darnach? Nicht der Wohlgenährte und
 Arbeitende, sondern der Schlechtgenährte und der
 Ueberfättigte! Der Mittelstand, das Volk trinkt
 nicht Schnaps; aber der darbenende Arbeiter und
 der reiche Schwelger. Mag dieser zusehen, wie
 er's treibe; er hätte alle Mittel, um sich selbst zu
 heben und vor Zerstörung zu bewahren; aber der
 Arme hat sie nicht und darum auf, zu seiner Hilfe!
 Nimm ihm einen Eid ab, er solle nicht mehr Brannt-
 wein trinken, und er wird ihn, weil er gutmüthig
 ist, bereitwillig schwören und wird ihn, weil er
 geschwächt ist, ohne Scrupel brechen.

Also Hilfe, um Gottes Willen Hilfe! — So
 wenig die Medizin Mittel gegen Auszehrung kennt,
 vermag sie die Trunksucht zu heilen; aber Kinder
 von schwindsüchtigen Eltern geboren, sogar mit
 Anlagen dazu, sind durch rationelle Ernährung da-
 vor zu bewahren; warum sollte das Gleiche nicht
 auch bei der Trunksucht der Fall sein? Ernährung
 und Erziehung allein sind das zu leisten im Stande.

Was essen nun unsere Kinder, zumal die Kin-
 der schnapstrinkender Väter? Weniger geringe
 Speisen; schlecht oder zu mager bereitete, verdor-

ben durch allerlei ungünstige Verhältnisse; darum
 sind sie bleich, hohlhändig, geistig matt und nervös
 aufgeregt. Die unfleißigsten Schüler sind gewöhn-
 lich die für Aufrechthaltung der Disziplin schwie-
 rigsten. Wo leben sie, vielleicht kann die frische Luft
 vielfach den quantitativen und qualitativen Ausfall
 an Nahrungsmitteln ersetzen? In Kloaken, die
 ihnen die christliche Nächstenliebe um theuren Zins
 ausmietet!

Was soll also aus diesen von Jugend an ver-
 gifteten Kindern werden, wenn im Gefolge all-
 dieses Uebels noch das moralische Uebel im Bei-
 spiele an sie herantritt?! Nichts anderes als Leute,
 denen körperliche und geistige Kraft, klares Urtheil,
 Selbstständigkeit, Selbstbestimmung, sittliche Frei-
 heit und Größe im Unglück abgeht und die sich je-
 der Zeit als Mittel und Werkzeuge des Lasters, des
 Verbrechens, des Krieges und der Revolution
 dinge und behandeln lassen.

Nach des Schöpfers Willen und Gebot ist der
 Mensch zuerst Fleisch und Bein und dann Geist;
 darum, so gut man dem König was des Königs
 und Gott was Gottes ist, geben soll, so gut muß
 man allererst dem Körper, was er bedarf, und dann
 dem Geist geben, was seine Sache ist; denn nur
 auf Grund eines gesunden leiblichen Lebens ge-
 deihen Seele und Geist.

Also nochmals Hilfe um Gottes Willen! Es
 gibt nur ein Rezept: Stetig genügende Nahrung;
 gesundes Getränk, reine Luft und menschenwürdige
 Wohnungen, oder ganz einfach: gesunde soziale
 Zustände als Grundbedingung gesunder Entwick-
 lung und Wohlfahrt Aller. Und diese Grundbe-
 dingungen finden wir ja in Gottes heiliger Natur.

Also Ihr habt Recht, Ihr Menschenfreunde!
 die Ihr für den Armen einen Ruhetag, für das
 Schulkind Ferien, für die kleinen Kindergärten
 verlangt. Stürmt, fordert, betet, bis man sie
 segnet, die schuldlosen Opfer unglücklicher Verhält-
 nisse, die zum Märtyrertum eines langsamen
 Selbstmordes geborenen und in's Himmelreich ge-
 labenen Kleinen.

Seit Jahrzehnten hie und da, seit 5 bis 6 Jah-
 ren allmählig in den meisten großen Städten der
 Schweiz und Deutschlands bildet man Ferien-Kolo-
 nien, d. h. verpflanzt die Kinder auf's Land, um
 unter möglichst günstigen Bedingungen zu retten,
 was zu retten, zu heilen, was zu heilen ist. Und
 warum sollte die christliche Liebe nicht Hand bieten,

Wunden, die sie selbst theilweise geschlagen, zu
 verbinden und ihre Schmerzen zu mildern? Aber
 nein, ohne die Mithilfe der medizinischen Vor-
 schrift, ohne die anlagenden Rechnungsbeispiel
 und ohne die vorwurfsvollen Journalsbrüche der
 Realstatistik hätte der Idealismus noch lange ge-
 träumt und gebrütet!

Willkommen, Herr Dr. Barrentrapp von
 Frankfurt a. M., daß Du unseren Kongreß besucht
 und für die Kleinen das Wort ergriffen hast! Weil
 noch unter uns zu wenig bekannt, will ich für Dich
 einen bekannten Mann reden lassen: Herrn Ex-
 minister D. Falk in Berlin, der im November
 1881 einen Kongreß für die Ferienkolonien in
 Berlin zusammenberufen hat, aus dessen Verhand-
 lungen allmählig ganz wunderbare Neuigkeiten in
 die Welt hinaus gelangen.

An fraglichem Kongreß waren als Ferienkolo-
 niestädte vertreten: Darmstadt, Elberfeld, Frank-
 furt a. M., Hamburg, Barmen, Berlin, Braun-
 schweig, Bremen, Chemnitz, Grefeld, Dresden,
 Düsseldorf, Halle, Interbog, Kassel, Königsberg,
 Kolberg, Landsberg, Magdeburg, Neuchatel, Wien,
 Zinna, Zürich.

Von allen Seiten wurde berichtet, wie das
 Volk der Hilfe bedürfe; wie der Aufenthalt der
 Kleinen auf dem Lande für Körper und Geist von
 unendlichem Vortheile sei; wie die Theilnahme
 hiefür sich überall zeige, wie sie aber durch gegen-
 seitige Berichte zum edlen Wettstreit gesteigert wer-
 den müsse; wie nach nur wenigen Tagen Aufent-
 haltes auf dem Land der störrische Sinn der ver-
 kümmernten Kinder schwinde, ihre Unlust gegen Ar-
 beit, Ordnung, Pünktlichkeit und Reinlichkeit in's
 Gegentheil umschlage und die in den Familien so
 bekannte Zanksucht einem heiteren, gefälligen, liebe-
 vollen Sinne Platz mache; wie die Brust sich weite,
 das Auge sich schärfe, die Muskeln erstarken, die
 Lunge tiefer athme und mit dem gehobenen Selbst-
 bewußtsein auch die Selbstbeherrschung und die
 Achtung Anderer, wie vor sich selbst, den Grund
 zur Charakterbildung lege.

Und wenn man einerseits mit Freunden hört,
 wie die edle Kronprinzessin Deutschlands an der
 Spitze der Berliner Ferienkolonienkommission das
 herrliche Wort ausgesprochen, sie werde nicht ruhen,
 bis Berlin tausend arme Kinder jährlich auf's Land
 verpflanzen könne: mit welchem Stolz, Republi-
 kauer! vernimmt Du von dem besiegten, geistig

ungebeugten Wolke Dänemarks, daß es schon seit 30 Jahren die kleinen Märtyrer der großen Städte unentgeltlich bei sich beherbergt und alljährlich eine solche Nachfrage nach diesen kleinen Pensionären ist, daß im Jahre 1881 nicht weniger als 7000 Ferienkolonisten Freiquartier fanden, und von diesem Edelmuthe des Volkes beschämt, die Dampf-schiff- und Eisenbahn-Gesellschaften mit 2000 und 4500 Freibilletten Himmels-Dividenden ausbezahlen. Darum konnte denn auch die Schweiz, die Wiege der Ferienkolonien, nicht zurückbleiben: Zürich, Basel, Bern, St. Gallen, Gené u. sorgen für ihre Armen, die Eien ihre Kinder in braven Familien auf dem Lande verpflegen, Andere Kolonien unter Aufsicht von Lehrern und Lehrerinnen in Gasthöfen, Schulhäusern und selbst Kasernen bildend, an guter Pensionstafel oder, wie Bern den Versuch gemacht hat, mit Selbstverköstigung. Jede Art hat ihre Vortheile und Nachteile, so daß die Verhältnisse und Mittel bestimmend sein müssen, indem die Unterbringung in Familien jedenfalls billiger, die Kolonisation unter Aufsicht in pädagogischer Beziehung vorzüglicher und namentlich auch dem für einen Ferienaufenthalt zu armen Lehrer zu Gunsten seiner Familie und seiner Schule eine Wohlthat sein kann. (Fortf. folgt.)

Beiträge zur Haushaltungslehre.

Die Bekleidung und die Wäsche.

(Schluß.)

Eine neuere Art des Waschens geschieht mittelst heißer Wasserdämpfe. Für kleinere Verhältnisse paßt der selbstthätige Kataraktwaichtopf oder automatische Dampfwaschkeffel. Dieser hat einen Siebeinsatz, an dem Röhren angebracht sind. Bei der Benutzung wird der Einsatz herausgenommen und auf den Boden des Keßels fein geschnittene oder geriebene Seife gebracht und dann der Einsatz wieder eingelegt und so viel Lauge (aus Potasche oder Soda bereitet) kalt hinzu gegossen, daß das Sieb etwas mit Lauge bedeckt ist. Die am Abend vorher in kaltem Wasser eingelegte und gut eingeseifte (unreine) Wäsche wird nun Stück um Stück lose in den Keßel und auf den Siebeinsatz gelegt und namentlich an die Wände des Keßels geschoben. Hierauf wird der Keßel mit dem Deckel geschlossen und das im unteren Raume befindliche Wasser über dem Feuer zirka eine Stunde lang siedend erhalten. Das Wasser verwandelt sich dadurch in Dämpfe, welche durch die am Sieb angebrachten Röhren in die Höhe steigen, dort abgekühlt, wieder als tropfbar flüssiges Wasser in den Keßel sinken, um auf's Neue in genannte Dampfform überzugehen und diesen Kreislauf zu machen. Nach zirka einer Stunde wird die Wäsche ausgehoben und im heißen Wasser gewaschen, welches während der Arbeit häufig gewechselt wird. Hierauf läßt man die Wäsche eine halbe Stunde im Wasser liegen, wäscht sie von Hand daraus und windet sie dann durch kaltes Wasser aus.

Wollene Stoffe dürfen bei dieser Waschmethode erst in den Keßel gelegt werden, wenn das Wasser bereits erhitzt ist. Farbige Stoffe dürfen nicht mit weißen Stoffen vermischt eingelegt werden. Stoffe mit unhaltbaren Farben dürfen nicht mit Dampf behandelt werden.

Das starke Auswinden der nassen Wäsche von Hand schadet dem Weißzeug sehr, namentlich werden oft Lein- und Tischtücher u. ganz außer Form und Fagon gerückt. Besser sind deshalb die sogenannten Schwingmaschinen, die für Handbetrieb erstellt werden und so eingerichtet sind, daß ein siebartiger Blechkeßel in aufrechtstehender Form in einem ihn umgebenden Mantel von Blech oder Kupfer in Folge einer Ueberfegung durch angebrachte Zahnräder mit ungeheurer Schnelligkeit bewegt wird. In den Siebkeßel wird die nasse Wäsche so gut als möglich in der Mitte des Keßels eingelegt und dieser in Bewegung gesetzt. Durch

die rasche Umdrehung wird mittelst der Fliehkraft (Zentrifugalkraft) das Wasser in der Wäsche gezwungen, durch die Sieblöcher im Keßel sich zu entfernen, wodurch die Wäsche bereits getrocknet, ohne durch das Drehen beschädigt zu sein, herausgenommen werden kann. Die soviel möglich faltenlos aufzuhängende Wäsche wird, nachdem sie etwas getrocknet ist, gestärkt (appretirt) d. h. mit aufgelöstem Stärkemehl behandelt. Das Stärkemehl wird aus Kartoffel-, Weizen- oder Reiskstärke bereitet, mit Wasser gefocht, dann durch ein Tuch geseiht, bevor man sie verwendet. Für ein Liter Wasser nimmt man zirka 150—200 Gramm Stärkemehl und gibt diesem während dem Kochen 3 Gr. weißes Wachs, im Winter etwas Kochsalz zu. Für bürgerlichen Gebrauch bewährt es sich vorzüglich, der gefochten Stärke Schaf- oder Schweinefett, auch Butter beizugeben, was die Stärkewäsche bedeutend schont, indem der Faden des Stoffes geschmeidig bleibt und nicht so leicht bricht. Die noch feuchten Theile der Wäsche, welche gestärkt werden sollen (Kragen, Manschetten, Hemdärmel, Hemdbrüste u.), werden in die heiße Stärke getaucht, ausgebrückt und mit den flachen Händen gut geklopft, bis sich die Stärke nicht mehr flebrig anfühlt, und dann zum Trocknen aufgehängt.

Viele Hausfrauen stärken die Wäsche nicht an Seil, sondern dann, wenn sie die Wäsche zu glätten beabsichtigen, mit einer Stärkewäsche, welcher Weingeist beigegeben wird, was die Wäsche geschmeidig und glänzend macht und das Ankleben der Eien verhindert. Zum Glätten oder Bügeln muß die gestärkte und getrocknete Wäsche vorerst gut mit kaltem Wasser eingeseuchtet werden. Man darf jeweilen nur so viel Wäsche einseuchten, als man im Laufe des Tages zu glätten vermag, indem bei längerem Liegenlassen der feuchten Wäsche diese einen faulen Geruch erhält und Schimmelflecken bekommt. Das Bügeln geschieht am besten auf einem zirka 1½ Fuß breiten, langen Brett, welches mit einer Flanellunterlage versehen ist. Jedes zu glättende Stück muß fadengerade aufgelegt und deshalb vor dem Auflegen nach dieser Richtung gezogen werden. Zu heiße Bügeleisen können die Wäsche verbrennen, und besonders, wenn die Stärkewäsche zu feucht ist, ankleben und sie braun oder schwarz brennen. Man thut deshalb gut, das Bügeleisen auf einem alten Leinenlappen zu probieren und im Falle, daß zu große Hitze vorhanden wäre, das Bügeleisen abkühlen zu lassen oder mittelst Venegen mit kaltem Wasser es abzukühlen. Um die Eien beim Glätten fein und glatt zu erhalten, näht man ein Stück Wachs in einen Leinwandlappen und fährt mit dem Eien jeweilen leicht darüber hin. Gestärkte Wäsche, welche steif werden soll, muß heiß gebügelt werden.

Hygienische Bilder.

Rechtzeitig verkündet die menschliche Natur dem weiblichen Wejen das Herannahen der ersten Stunde, in welcher ihm das größte, das Mutterglück beschieden werden soll. Und in dem jungen Eheleben, das unser Bild hier zu schildern versucht, sind alsbald liebevolle Hände bemüht, im Verein mit den zwei Glücklichen ihrem Neugeborenen eine mehr als erforderlich standesgemäße Aufnahme zu sichern. Was der sogenannte Komfort von der Ausstattung eines Kindes verlangen kann, lag reichlich aufgespeichert bereit, das geliebte kleine weich und reich zu betten. Hoffend und zugleich fürchtend ruht aber der zärtliche Blick des Mannes auf der fränkeld schwächlichen Gattin; — da bricht sie herein die Stunde der Verheißung, und ein sonniger Morgen begrüßt das glücklichste Familienleben in dem heiteren Aufstehen eines gesunden kräftigen Sprößlings.

Mit der berechtigten Freude über das beglückende Ereigniß mischen sich aber schon in den ersten Tagen seines Eintrittes beängstigende Befürchtungen für das Leben der Mutter, für das Gedeihen des Kindes. — In schreienden Gegen-

sätzen bewegen sich bereits die aufwandreichen Bequemlichkeiten des Gemachs, in welchem die Szene sich abspielt, zu dem herzzerreißenden Jammer, der nun auf dem Antlitz aller Theilnehmigen zum Ausbruch gelangt: Die Mutter dem Tode verfallen — das Kind ohne hinreichende Nahrung!

Halten wir dieses Bild, so reich an Gegenständen, einen Augenblick fest, und fragen wir nach den Ursachen, welche ein so schnelles Schwinden eines Eheglückes herbeiführen konnten, so treten uns zunächst eine Reihe von Wahrnehmungen entgegen, die Jeder täglich, stündlich machen kann, wenn er einen Einblick in die Erziehungsverhältnisse und Erziehungsresultate der weiblichen Jugend der sogenannten gebildeten Stände erlangt, die uns zu der berechtigten Frage führen: „Werden bei uns noch Hausfrauen erzogen?“

Zur Beantwortung derselben sind wir berechtigt, eine Zeit-Epoche des deutschen Kulturlebens herauszugreifen, aus welcher uns die vollständigen Bilder in Wort und Zeichnung überliefert wurden — die Zeit um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Das deutsche Patrizierthum jener Zeit war in Bezug auf häusliches Leben und Gesittung mustergültig für alle Zeiten, soweit es die Erziehung der Mädchen betraf, denn in derselben wurde strenge Zurückhaltung mit fleißigem, häuslichen Schaffen, Einfachheit und Zweckmäßigkeit in Sitte und Tracht mit entsprechender körperlicher Ausbildung vereinigt erhalten. Die Töchter des Hauses war in früher Jugend schon angehalten, sich für die häuslichen Aufgaben der Mutter zu interessieren und ihr, soweit es die Kräfte gestatteten, hilfreiche Hand zu leisten. Und welcher Art war die Beschäftigung der deutschen Hausfrau zu jener Zeit? — Sie gipfelte in der Beschaffung fast aller leiblichen Bedürfnisse der Familie mit eigener Hand: im Backen, Seifensieden, Lichterziehen, Spinnen und Brauen, Waschen und Nähen u. s. w. Was in jetziger Zeit die Großindustrie den deutschen Haushaltungen mustergültig entgegenbringt, das hatte die Hausindustrie des Mittelalters unter der Leitung der Hausfrau mit ihrer thätigen Beihülfe mühevoll selbst zu leisten.

Daß unter solchen Umständen die heranwachsenden Töchter nicht nur eine gute Schule für ihren späteren Lebensberuf als Hausfrauen erlangten, sondern daß dieselben auch bei solcher thätkräftigen Hülfsleistung im Haushalte der Eltern durch fleißige Ausarbeitung des Körpers sich selbst kräftigen und somit unabsichtlich für ihre spätere Aufgabe als Gattin und Mutter würdig vorbereiteten, beweist der Umstand, daß es in jener Zeit für eine nicht geringe Schmälerung des Ansehens galt, wenn eine junge Mutter ihr Kind nicht selbst zu nähren vermochte. Fürstinnen und Edelfrauen hielten es für ihre höchste Aufgabe, sich der Ernährung ihrer Neugeborenen persönlich zu unterziehen.

Es lernten die Mädchen jener Zeit in der sorglichen Verpflegung des Hausherrn und seiner Söhne die Ansprüche rechtzeitig kennen, welche ihnen später der Gatte entgegenzubringen berechtigt war, und das eingehende Interesse, mit welchem die älteren Töchter des Hauses ihre Mutter in der Erziehung der jüngsten Geschwister unterstützten, lehrte ihnen die Pflichten kennen, welche sie später bei der Erziehung ihrer eigenen Kinder zu erfüllen hatten. — Die Erziehung der Mädchen jener Zeit gipfelte in der Pflege des Körpers und in der Ausbildung des Gemüthes! — Legen wir dieses Bild als Maßstab an unsere Zeit, so fragt der denkende Beobachter: Wohin sind wir gekommen und wozu soll das noch führen?! —

Oder glauben manche Leserinnen noch immer, daß sie, wenn schwächlich gebaut, nervös, überreizt und unvertraut mit den Erfordernissen eines geregelten Haushaltes, aber vielfach gelehrt in Sprachkenntnissen, Musik, Malerei oder anderen geistigen und künstlerischen Fertigkeiten, den berechtigten Ansprüchen des werdenden Mannes annähernd gewachsen sind und bleiben werden? Glauben dieselben, daß aus der geistlosen Nachahmung von Sitten und Gebräuchen der französischen Nation, in deren höheren Ständen bereits das

Familienleben im Verfall begriffen, dem deutschen Elemente ein nennenswerther Vortheil erwache? —

Das Bild des so schnell geschwundenen ehelichen Glückes, wie es in Vorstehendem entwickelt, ist ein aus dem Leben gegriffenes, ein sich nur zu oft wiederholendes, als daß es nicht an der Zeit wäre, durch dasselbe einen Warnungsruf an Alle, die es angeht, ertönen zu lassen.

Und in wie weit der Zeichner dieses Bildes berechtigt war, dasselbe hier zu entfalten, beweist der Umstand, daß in den besseren Ständen zur Zeit kaum mehr als 10 Prozent der jungvermählten Frauen ihre Neugeborenen selbst zu nähren im Stande sind, — daß von den Kindern im ersten Lebensjahre wenigstens fünfundsiebzig Prozent eingehen, — daß von hundert an der Mutterbrust Genährten im ersten Lebensjahre durchschnittlich nur dreizehn sterben, während von hundert durch künstliche Ernährung Aufgezogenen achtzig Kinder dem sicheren Tode schon im ersten Jahre geweiht sind.

So lange unsere jugendliche weibliche Bevölkerung nicht ihre Hauptaufgabe darin findet, bis zu ihrer vollendeten Entwicklung, die vor dem zwanzigsten Lebensjahre selten erreicht wird, durch tüchtige Ausarbeitung ihres Körpers denselben zu kräftigen, durch Anlegung und Beibehaltung einer lockeren, nicht zu beengenden Kleidung die Entwicklung ihrer Körperformen thunlichst zu unterstützen, in häuslicher Beschäftigung ohne Rücksicht auf die Art der zu leistenden Arbeit sich zu zerstreuen und für ihren eigentlichen Lebensberuf sich auszubilden, so lange werden sich Lebensresultate, wie das hier geschilderte, in allen ihren traurigen Folgen immer häufiger herausstellen und den jungen Mann, der zur Begründung eines eigenen Haushaltes berechtigt, veranlassen, in die durch das häusliche Leben der Jetztzeit verheißenen Vortheile begründete Zweifel zu setzen.

Für Küche, Haushalt und Garten.

Eine tüchtige Hauswirthin, die auch das Geringste zu nützen versteht, theilt uns im Interesse der Hausfrauen Folgendes mit: Da uns dieses Jahr der Rosenkohl keine Sprossen angehört und ich meinem Herrn doch gerne ein feines, grünes Gartengemüse vorgelegt hätte, so machte mich die Noth erfindlich. Ich nahm erstens den ganzen Winter die großen Blätter der Rosenkohlstauden ab, befreite sie von den Stielen und kochte sie in vielem Wasser mit einer Zugabe von gereinigter Soda weich, legte sie auf ein Sieb zum Abtropfen, schwenkte sie mit kaltem Wasser gut ab und ließ sie etwa 20 Minuten im kalten Wasser stehen, um den starken Grüngeschmack auszuziehen, dann ließ ich sie wieder abtropfen, passirte sie durch ein Drahtsieb und kochte das Gemüse ab wie Spinat. Zweitens nahm ich ferner vom Rosenkohl den Strunk, schnitt denselben 10—15 Centimeter von der Krone ab und entfernte Haut und Faser bis auf das etwa fingerdicke Mark, welches in Wasser mit einer Beigabe von gereinigter Soda weigefocht und mit einer Butterance zu Tisch gegeben wird. Die Stengel können auch mit brauner Butter begossen oder als Beilage zu Rindfleisch mit Essig und Del servirt werden. Ebenso lassen sich auch die Strünke (Stengel) der sogenannten „Karren“ von Kohl und Kohlraben auf's Beste verwenden.

Umpflanzen von Topfgewächsen. Da das Frühjahr die passendste Zeit zum Umpflanzen der Topfpflanzen ist, so möchten wir die Liebhaber darauf aufmerksam machen, daß es nicht rathsam ist, wenn sie in dieser Beziehung zu viel thun, denn wenn der Topf einen guten Wasserabzug hat und mäßig voll von Wurzeln ist, wird die Pflanze bei gehörigem Begießen leichter in guter Gesundheit bleiben, als wenn sie mit einer Masse todtten Bodens umgeben ist. Wo es sich aber darum handelt, große Exemplare von starkwurzelnenden und rasch

wachsenden Pflanzen, wie dies bei vielen weichholzigen Gewächsen der Fall ist, zu ziehen, darf das rechtzeitige Verjagen nicht unterlassen werden. Dagegen erfordert das Verjagen von hartholzigen Pflanzen sowohl Kenntniß als Sorgfalt. Es werden häufig Pflanzen aus ihren Töpfen gestürzt, die niemals in dem neuen Boden gewurzelt hatten, sondern von der Erde des alten Wurzelballens sich am Leben erhielten. Eine allgemeine Regel, wann eine Topfpflanze des Verjagens bedarf, ist nicht leicht aufzustellen, es ist dies vielmehr eine Sache der Erfahrung und des Befundes, ob beim Herausstürzen des Ballens die Wurzeln den Topf so stark durchwachsen haben, daß das Verjagen in einen größeren Topf unerlässlich ist. Derselbe sollte indeß jedesmal nur mäßig größer und niemals zu groß sein. Die äußeren Wurzeln sollten dabei jedesmal sorgfältig gelockert werden, denn sonst kommt es zum Nachtheil der Pflanze vor, daß sich der alte und der neue Boden niemals mit einander vereinigen.

Holzäsche. Daß die Kälte Holzäsche nicht verändert, ist selbstverständlich, doch scheinen sichere Erfahrungen vorzuliegen, daß diese letztere in vielen Fällen weniger wirksam ist, wenn sie vor dem Winter ausgestreut wird. Ist der Boden vor dem Ausstreuen der Asche gefroren, so wird bei eintretendem Regen die Asche zum Theil abgeschwemmt, ohne einzudringen. Ist der Boden kiefzig, so kann der Dünger in tiefere Schichten gelangen, wo er von den Grasswurzeln nicht mehr erreicht wird. Die Asche im Frühjahr nach Beginn der Vegetation, wie man sich ausdrückt, auszustreuen, hat auch etwas Bedenkliches. Wenn nämlich die Asche mit feuchten, jungen Pflanzentheilen in Berührung kommt, so bleibt sie daran hängen und kann, besonders wenn später die Sonne darauf scheint, sie beschädigen, zerstören. Es scheint deshalb am geeignetsten, die Asche kurze Zeit vor beginnender Vegetation, im Februar oder im März, auszustreuen.

Kleine Mittheilungen.

Zur Kinderernährung. Bei der demnächst in Berlin stattfindenden hygienischen Ausstellung hat das neuerfundene Kindermehl von Nyhner von Schneebeli in Affoltern a. Albis bereits auch Zulassung erlangt. Von ärztlicher Seite wie in der Presse findet diese schätzenswerthe Erfindung günstigste Beurtheilung.

Vor wenigen Wochen hat die Münchener Künstler-Genossenschaft in einem Aufrufe bekannt gegeben, daß wie in den Jahren 1869 und 1879, so auch im Sommer 1883 (vom 1. Juli bis 15. Oktober) im Gaspalaste zu München eine große internationale Kunstausstellung stattfinden wird.

Nachdem gegenwärtig im Landshuter städtischen Leihhause (Bayern) 2000 Bettstücke verjagt sind, hat der Magistrat beichlossen, daß Betten so lange nicht mehr im Leihhause als Verjagstücke angenommen werden sollen, bis ein entsprechendes Unterbringungslokal ermittelt ist. Entsetzliche Zustände!

Trinker-Alyle. Nachdem in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wie unsers Wissens auch in England, längst schon solche Anstalten errichtet worden sind, wo Gewohnheitstrinker, für die es daheim keine Heilung und keine Rettung gibt, aufgenommen werden und unter medizinischer sowohl als christlich fittlicher Pflege stehen, sich wieder an ein regelmäßiges, solides Leben gewöhnen und damit die furchtbare Macht der Leidenschaft zu brechen wenigstens die Mäßigkeit gewinnen, ist man endlich in unserm Vaterlande auch auf dieses Mittel verfallen, das für Viele wohl

das einzige ist zu ihrer Rettung. Am letzten 15. Januar ist unter dem Namen: »Pension de la croix bleue« in Mollens, bei Morges im Kanton Waadt, eine Anstalt für Heilung der Trinker eröffnet worden. Der Spitze der Administration steht Herr B. Morel-Sandoz, Pfarrer in Trélex (Waadt). — Eine zweite Anstalt ist im Kanton Bern errichtet worden, und zwar in Verbindung mit der bereits bestehenden seeländischen Pflegeanstalt zu Worben, mit dieser unter gleicher Verwaltung stehend, doch in einem getrennten Gebäude.

Schweizer-Dütsch.

Mundartliche Literatur der Neuzeit in ihren vorzüglichsten Vertretern. Gesammelt und herausgegeben von Prof. D. Sutermeister. (Verlag von Drell Hügli & Cie., Zürich. — Preis per Bchn. 50 Ct.)

Der Wenter.

'S ist meine wo an raue Ma,
Er lueget em so frostig a;
Färbt manchem Buebe 's Näski rot,
Bringt manchen arme Ma om 's Brod.

Er ist gär selte recht willkomm,
Doch lömret er si wenig drom;
Er froget nöd 's Lieb: „Darf i cho?“
Er seit gad: „Lueged, i bi do!“

Und wie o d' Lüüt so närrich send!
Ei machd all gern Kompliment,
So wien er chommt, der ernstlich Ma,
Zücht Alles andri Kleider a;

Und boht sie uf und macht sie groß.
Die ryche Frau mend de Stook,
Und d' Herre leggid Mentel a
Mit hasebelzne Chürge dra.

Der Bettler, der 's nöd so vermag,
Der blibt dheim de ganze Tag;
Er goht no uf, wenn er mües
So bettle zue me Habermues.

Drum schlottert er und süüzt so schwec:
„Wenn gad der Ma scho wyters wär!“
Er goht scho wyters, 's het lei Not,
Du arme Bettler, tröst di Gott!

Chom je, i han an Bache vor,
I geb nen der, es ist a Gofur!
Chauf Soppe dros, es tñuet der wohl!
„Bergelt 's der Lieb Gott z'uufig Mol!“

Glych lebt der Ma nöd Alle z'Leid,
Wohl manchem bringt er o si Freud,
Es plangret drof manchs Töchterli, —
Worum? — 'S möcht gern a Brütli si,

Und 's weiß, es bringt mit liechtem Schret
Der Ma gär oft a Schächli met!
A Schächli, ach, so lieb und guet,
D' hett i 's scho, wie wär 's mer z'Muet!

Gelt, Töchterli, i met di scho,
Du wirt lei Dengi offe lo!
Hst recht, jo, freu di du der Welt,
Gott geb, daß d' sendist, was der seht!

Und jez, wer ist der gspässig Ma,
Zsch Niernert, der 's errote cha? —
Der Wenter ihg 's im raue Gwand,
Er chommt ugrogete i 's Land.

Er färbt de Buebe d' Nase rot,
Er bringt den Arme oft i d' Not,
Er siert stets met si Tanz und Spiel
(Drom macht er o der Brütli vil).

Der Wenter ist der Buebe Freud,
Ei sehjd 's gern, wenn 's töchtig schneit.
Lueg no, wie schlettd 's a der Stroß;
„Gend Aht! Us Weg! A Noß, a Noß!“

Wohl ihg es Wiler übel z' Muet
Im Wenter; doch ist Manches guet,
Ma halt's für böß; 's bringt Manches Freud,
Im Wang seht ma niint as Leid.

Muet nöd im Wenter d' Erden us,
Wschlüt alli Fenster, Tor und Huus
Und ischlot und ischlot a lange Nacht,
Bes daß im Frickli d' Sonne lacht?

Denn stot si uf met neuem Muet
Und got a 's Schaffe, frisch und guet;
A jedes Ghernli, wo d' te gest,
Besorgt 's der gwöß uf 's Allerbest!

Drom, gallt der zert o Mandes schlecht,
So dent no: z'lest chommt 's glych no recht.
Schimpy no nie uf min Winters-Ma;
Weißt, d' Erde much o ggruetet ha!

(H. Suter.)

Die zweite Frau.

Lebensbild.

(Von E. Greiner. — Original.)

(Fortsetzung.)

Die Pferde standen; man war vor der Wohnung des jungen Paares vorgefahren.

„Gott segne Deinen Eingang!“ sagte Emmerich bewegt, als er seine zweite Frau über die Schwelle des Hauses führte, und küßte sie dabei mit Innigkeit.

„Wie kannst Du mir nur den Hut so verschoben? Du derangirst mir ja die ganze Frisur“, verwies sie zürnend und wandte sich ungeduldig wieder nach der Straße zurück, um die Ablieferung ihrer Reise-Effekten zu überwachen.

Droben war die Eingangsthüre zur Emmerich'schen Wohnung mit Gurlanden umhangen, und auf der Schwelle stand Marianne, das zwei-jährige Töchterchen auf dem Arm, während sich ihr zur Seite je ein Knabe aufgestellt hatte, sonntäglich gekleidet und in der Hand einen Blumenstrauß haltend.

„Guten Tag, Marianne, guten Tag, Kinder, ich hoffe, Ihr seid recht artig gewesen!“ rief die junge Frau schon von der Treppe aus den ihrer Harrenden entgegen.

„Liebe Eltern, Gottes Segen!“ — begann auf einen Wink Mariannens der älteste Knabe, indem er der Stiefmutter sich nahte.

„Schon gut, mein Kind, schon gut“, unterbrach ihn diese lachend, „ich konnte mir wohl denken, daß Du Angst haben und in Deinem Gruß stecken bleiben würdest.“

„Nein, Mama, ich bleibe nicht stecken, Tante Marianne sagt selbst, daß ich den Vers ganz gut könne“, verteidigte sich lebhaft der gekränkte Kleine.

„Liebe Eltern, Gottes Segen!“

Aber auch jetzt ließ Mama das Kind nicht weiter kommen. „So sage es Papa“, gebot sie, „ich bin wahrhaftig gespannt, das gepriesene „Schmuckkästchen“ in Augenschein zu nehmen. Sieh' doch, wie hübsch Ihr Alles arrangirt habt“, bemerkte sie wohlgefällig, indem ihr Blick rasch die geöffnete Zimmerreihe durchslog. „Nur hier den Spiegel hättest Ihr vortheilhafter plazieren sollen.“

„Dies wird sich morgen mit Leichtigkeit ändern lassen, wie überhaupt Alles, womit ich Deinen Geschmack nicht getroffen haben sollte“, entgegnete Marianne ruhig. „Dies hier ist das Schlafzimmer, wenn Du vielleicht darin ablegen willst.“

Beide Damen traten ein. Blanka warf Hut und Mantel ab und dann sich selbst auf einen kleinen Eckdivan. „Ach, Liebste, welch' eine herrliche Reise, und nun diese Prosa“, setzte sie auf; „doch was hilft es, wären wir auch noch vier Wochen länger geblieben, einmal hätten wir doch heimkehren müssen, und da heißt es eben: still halten und zufrieden sein.“

„Wozu Du alle Ursache hast“, entgegnete Marianne mit Ueberzeugung. „Erfasse nur Deine Aufgabe mit Ernst und Lust, und Alles wird gut werden. Dein Mann liebt Dich und bietet Dir eine geachtete sorgenfreie Stellung; die Kinder sind artig, hübsch und gesund und werden Dir die Zuneigung, welche Du ihnen beweisest, mit Liebe und Gehorsam danken. Daß Du vorhin Paul weh gethan, indem Du seine mit Lust und Eifer einstudirten Verse nicht anhören mochtest, hast Du wohl selbst gefühlt, doch denke ich, Du kannst es wieder gut machen, wenn Du den armen Jungen —“

Die junge Frau, die das Anklitz der Wand zugekehrt hatte, fuhr plötzlich nach der Sprecherin herum.

„Aber ich bitte Dich, Marianne, ich soll doch mit den Kindern keine Umstände machen und aus Rücksicht für ihre Gefühle Alles gut und hübsch heißen, was mir nicht gefällt!“ frug sie unwillig.

„Dir nicht gefällt?“ wiederholte betroffen die Freundin. „Wäre es denkbar, daß ein frommer Wunsch aus Kindesmunde Jemand nicht gefallen könnte, der damit an der Schwelle seines künftigen Heims empfangen wird?“

„Das sind Geschmacksachen, über die sich nicht streiten läßt“, entgegnete Blanka achselzuckend, „mir waren deklamirende Kinder stets unangenehm. Doch lassen wir nun das. Du bist wohl so gut und läßt mein Gepäck herein schaffen, damit ich ein wenig Toilette mache.“

Thränen im Auge, wollte Marianne jeben das Zimmer verlassen, als der Professor in die Thüre trat. „Ist's erlaubt?“ frug er stehen bleibend; „das Mädchen trägt jeben den Thee auf und da wollte ich die Damen bitten, herüber zu kommen.“

Er reichte seiner Frau den Arm, doch diese wich zurück.

„Aber, Kindsoß, wie kann man bei solcher Hitze Thee trinken“, rief sie vorwurfsvoll. „Wenn man, wie ich, den ganzen Tag in den sonnendurchflutheten Pölkstern eines Eisenbahnwaggons buchstäblich gequält worden ist, da hätte man wohl eine Kalkschale oder dergleichen haben sollen, aber Thee — da muß ich danken und wünsch' Euch guten Appetit, indeß ich hier bleibe und auspauke.“

Mariannens Gesicht hatte sich vor Bejammung über und über mit tiefem Noth überzogen. „Ich glaube, weil Du von zu Hause aus gewohnt seiest, des Abends Thee zu trinken“, wollte sie ihre Anordnung entschuldigen, als Emmerich sie unterbrach.

„Ich bin Ihnen für diese Aufmerksamkeit sehr dankbar“, sagte er, ihre Hand erfassend, „wie überhaupt für Alles, was Sie während unserer Abwesenheit für mich und die Meinen gethan haben. Mit der Umsicht der trefflichsten Hausfrau haben Sie sich meines verwahrlosten Hausstandes angenommen; überall empfängt uns die größte Sauberkeit, die ich so sehr liebe, und eine mit wahren Schönheitsfingern geschaffene Gemüthlichkeit. Meine Kinder finden des Lobes der lieben Tante kein Ende; wahrhaftig, Sie haben sich das dauerndste Recht auf meine hochachtungsvolle Dankbarkeit erworben.“

„Ja, liebes Herz“, ließ sich da mit einem Male Blankas Stimme in den weichsten Tönen vernehmen, „mein Mann ist ganz bezaubert von Dir, und wenn Dir das Kleid gefällt, welches wir Dir zur Revanche für Deine Bemühungen mitgebracht haben, so gebührt seinem Geschmack das Kompliment; konnte er doch kaum etwas finden, was ihn für Dich schön und gut genug dünkte.“

Zwischen Emmerichs Augenbraunen bildete sich eine Falte des Unmuths, während Marianne, von Blankas spöttischem Ton erschreckt, schnell ihre Hand aus der seinen zog.

„Sprechen Sie nicht von Dank“, wehrte sie hastig, „es ist ja so süß, für das Wohlbedenken Derer zu sorgen, welche uns lieb und werth sind.“ Erschrocken brach sie ab; hatte sie nicht mehr gesagt, als sie verrathen durfte und wollte?

Der Professor kam ihr in ihrer Verwirrung zu Hülfe. „Bewahren Sie uns Ihre freundlichen Gefinnungen“, sagte er bittend, „treue Freunde sind ebenjo werthvoll, wie sie selten sind. Und jetzt hätten Sie wohl die Güte, an Stelle meiner von der Reise jedenfalls noch angegriffenen Gattin das Abendbrod zu serviren?“

Doch Mariannens braunte bereits seit dem Eintreffen der neuen Hausfrau der Boden unter den Füßen. „Ich — ich wollte eben um meine Entlassung bitten“, entgegnete sie ausweichend, „hier in diesem Körbchen sind sämmtliche Schlüssel.“

„Nun, dann wird sich wohl die Schwiegermama herbei lassen müssen, als Gast des Hauses auch gleichzeitig die Honneurs zu machen“, fiel der Professor, ironisch die Achseln zuckend, ein und wendete sich zum Gehen, aber jetzt hielt ihn Marianne angstvoll zurück. „Denken Sie doch nicht, daß Blanka ihre Hausfrau-pflichten nicht selber üben wolle; — indeß, wenn Sie meine Dienste noch wünschen —“ Eilig glitt sie hinaus, von Emmerich gefolgt, doch es währte keine zehn Minuten, als auch Blanka im Wohnzimmer erschien. Sie hatte keine „Toilette“ gemacht, sondern über das schwarz-seidene Reisekleid eine weiße Schürze gebunden und das blonde Geflocht unter ein reizendes Häubchen gesteckt. Aller Mitleid flogen ihr bewundert entgegen, jeder Mund lächelte ihr zu.

Ueber ihres Gatten ernste Züge aber breitete es sich wie Sonnenchein. Rasch ging er auf die Eintretende zu und küßte sie auf die Stirn.

„Wenn Ihr in diesem Aufzug mit mir fürstlich nehmen wollt“, rief diese heiter, „hier bin ich!“

— War das die namlche verdroffene, spöttliche Blanka, die jetzt auf's Herzlichste die Eltern als ihre „ersten lieben Gäste“ begrüßte, mit den Knaben scherzte und das kleine Töchterchen liebte, das auf seinem Stühlchen neben ihr am trefflich arrangirten Theetisch saß? Bald beherrschte sie in ihrer munteren Weise die ganze Gesellschaft. Das hatte die erste Frau in ihrer stillen Art freilich nicht verstanden, und der junge Ehemann war darob so entzückt, daß er seiner Gattin einmal um das andere die Hand drückte, ihr die süßesten Schmeichelnamen zuflüsterte und in seinem Herzen sich glücklich pries, solch' eine „Perle ihres Geschlechts“ gefunden zu haben, die mit ihrem melodischen Lachen jetzt alle die häßlichen Schatten in die Flucht schlug, die noch vor kaum einer Stunde wie drohende Geister an dem Ehemann des jungen Paares heraufgezogen waren. Wie schwer waren heut' die Kinder von der schönen neuen Mama hinweg in die Bettchen zu bringen! sie hatte schließlich mitgehen und sich viele Gutenachtküsse der Knaben gefallen lassen müssen. Auch die kleine Ella hatte nicht von der „Tante“, sondern von der Mama ausgenommen werden wollen, und scherzend über ihr eigenes Ungeheiß hatte diese dem Wunsch des Kindes willfahrt. Spät erst trennte sich der kleine Kreis in der heitersten Stimmung: der Kanzleirath höchst zufrieden mit der gemachten „anständigen Partie“ seiner Tochter; die Kanzleiräthin entzückt von der „unwiderstehlichen Liebenswürdigkeit“ ihres einzigen Kindes; Marianne aber schritt daheim in ihrem Stübchen noch lange sinnend auf und ab. „Wie schön sie ist, wie bezaubernd sie sein kann! O, wenn doch auch solche Gaben vertheilt wären, mit denen ihr so leicht wird, Andere zu beglücken!“

(Fortsetzung folgt.)

Abgerissene Gedanken.

Die Menichblume ist von allen Blumen diejenige, die am meisten Sonnenchein bedarf. (Mischel.)

Es ist ein Gut, welches wahrhaftig bedenkenswerth ist: dies ist das Bewußtsein, daß man den Platz, worauf man steht, ganz ausfülle, daß man auf demselben sei, was man sein solle.

Literatur.

Begleiter für hilfessuchende Kranke und Gebrechliche in der gesammten Schweiz — so betitelt sich ein uns jeben eingegangenes Büchlein, im Auftrage und unter Mitarbeit der Verze-Kommission herausgegeben von Prof. Dr. Alb. Buchardt-Merian in Basel (Verlag von Benno Schwabe).

Dieser Begleiter, den die Schweizer Aerzte hiemit dem Publikum übergeben, soll Gemeindebehörden und Privaten ein praktisches Nachschlagewerk sein zur zweckentsprechenden Verjorgung und Unterstützung von Kranken und Gebrechlichen im Gesammtgebiete der Schweiz; er soll daneben Zeugniß ablegen von Allen, was auf diesem Gebiete humaner Bestrebungen in den einzelnen Kantonen geleistet worden ist.

Es ist darin Alles aufgenommen, was der Begriff Krankenpflege — im weitesten Sinne aufgefaßt — umschließt, und sind dabei natürlich auch die Anstalten für Altersschwache mitgerechnet worden. Grundständig weggelassen wurden: Krippen, Waisenhäuser, Volkshäuser, Kurz- und Bade-Anstalten im gewöhnlichen Sinne, Krankenkassen, Armenhäuser ohne spezielle Bestimmungen für Kranke. Bei den manigfachen Beziehungen zwischen Krankenpflege und Krankenpflege war die Entscheidung oft sehr schwierig.

Wir bedauern, daß uns der Raum fehlt, alle diese bestehenden wohlthätigen Anstalten hier aufzuführen, über welche in deutlicher Weise die Zwecke derselben, sowie die bestehenden Bestimmungen für Aufnahme in dieselben in diesem Buche dargelegt sind.

So möge denn dieses Büchlein für Kranke und Gebrechliche (oder deren Anverwandte) ein Begleiter und treuer Führer sein. Es zeigt darauf hin, in welcher glänzender Weise einzelne Kantone die humanen Aufgaben erfüllt und gelöst haben, welche die Sorge für die — der Selbsthilfe beraubten — Kranken ihnen stellt; es möge aber auch darauf hinweisen, wie andern D's noch so Vieles auf diesem Gebiete fehlt, was in Bälde nachdrücklich Pflicht aller gutgesinnten Bürger ist.

Briefkasten der Redaktion.

Verehrerin unseres Blattes. Sie haben uns als Zulage ihrer Nachricht vom 2. März 2 Fr. in Briefmarken eingeklebt, währenddem Sie uns gegenüber keinerlei Verpflichtungen haben.

Saushalterin S. B. in St. 120. Unsern besten Dank für Ihr freundliches Schreiben. Nicht Jedes aber Großes thun vor den Augen der Welt, aber ein Jedes ist zu Großem bestimmt, auch wenn es sich dessen nicht bewußt ist.

M. C. In unserem Blatte empfehlen wir grundsätzlich ohne Ausnahme nur Dasjenige, was wir aus eigener Erfahrung und Anschauung als empfehlenswert kennen gelernt haben;

Frau Mathilde B. in B. Mit dem Wohlwollen Schinken haben wir selbst eine Probe gemacht und dürfen wir nicht bloß die Qualität desjenigen eine ausgezeichnete heißen, sondern der Erfolg, den wir vom Genuße desselben spürten, übertraf unsere Erwartungen.

Frau M. B.-G. in B. Herzlichen Dank für Ihre so eingehend ertheilte Auskunft; wir sind zu Gegenleistungen gerne bereit.

Madame M. J.-St. in P. Für Ihre interessanten, gemeinnützigen Mittheilungen sind wir Ihnen sehr zu Dank verpflichtet. Die Ostschweiz besitzt bereits mehrere Gelegenheiten, wo Frauen und Töchter sich in der Krankenpflege theoretisch und praktisch üben und vervollkommen.

Inserate.

Jedem Auskunftsbegehren sind für beidseitige Mittheilung der Adresse gefälligst 50 Cts. in Briefmarken beizufügen. Offerten (mit oder ohne Chiffre) werden ohne Namensnennung gegen gleiche Taxe sofort befördert.

Es wird für ein starkes, williges Mädchen, das auf Ostern konfirmirt wird, eine Stelle in einem respektabeln Privathause gesucht, wo es das Kochen und die übrigen Hausgeschäfte noch besser erlernen könnte.

Ein im Nähen und Glätten, sowie in allen andern häuslichen Arbeiten bewandertes Mädchen, das empfehlende Zeugnisse besitzt, sucht bis 1. April Stelle als Zimmermädchen bei einer achtbaren Privatherrschaft.

937 Eine ältere, alleinstehende Wittve, deutsch und französisch sprechend, sucht Stelle als Pflegerin zu einem altern Herrn oder einer einzelnen Dame.

Eine gebildete, praktisch erfahrene, jüngere Wittve sucht Stellung als Hotel-Haushalterin oder Buffet-Dame. Treuester Pflichterfüllung dürfte man versichert sein. Beste Referenzen und Photographie stehen gerne zu Diensten.

Gesucht:

955] Ein treues, williges Dienstmädchen (Schweizerin), welches die Hausgeschäfte ordentlich versteht, in's Appenzellerland. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Eine Tochter aus achtbarer Familie, welche ihre Lehrzeit in einem der ersten Modeschäfte beendet, wünscht als Gehülfin in einem ähnlichen Geschäft eine Anstellung. Eintritt Anfangs April. [954]

Eine junge, gebildete Tochter (Aargauerin), der französischen Sprache mächtig, sucht auf kommende Saison Engagement (Sommer- oder Jahresstelle) in einem feinem Laden, sei es zum Serviren oder zur Führung der Bücher, in welcher letzterer Branche sie sich praktische Kenntnisse erworben hat.

Eine fleißige Tochter, in allen Hausgeschäften erfahren, als Arbeitslehrerin ausgebildet, sucht Stelle als Stubenmagd oder Haushälterin. Eintritt bald. [940]

Eine junge Tochter aus geachteter Familie sucht Stelle in einem feinen Hause als Stütze der Hausfrau, in ein Geschäft oder Laden. Es wird weniger auf hohen Lohn als auf gute Behandlung gesehen. [944]

Ein Mädchen, welches den Beruf als Kleidermacherin gelernt hat, wünscht in einem Confections- oder bei einer Kleidermacherin in Arbeit zu treten. Auskunft durch das Plazirungsbureau Baldin in Frauenfeld. [948]

Ein Zimmermädchen mit guten Zeugnissen wünscht baldigst Anstellung in einem Hotel, würde auch eine Stelle zum Serviren annehmen. Auskunft durch das Plazirungsbureau Baldin in Frauenfeld. [949]

Gesucht:

In ein Saison-Hôtel I. Ranges werden für die kommende Saison noch einige Töchtern zum Serviren gesucht, die darin ein wenig bewandert und der französischen Sprache mächtig sind. [923]

Gesucht:

In ein Hotel II. Ranges am Vierwaldstättersee eine tüchtige Saalkellnerin, ferner eine solche für ein besseres Restaurant und Gartenwirthschaft, mit angenehmem Ausseren. Beide müssen französisch sprechen; bei ersterer etwas englisch sehr erwünscht. Auch eine tüchtige, selbstständige Köchin für ein Berg-Hotel. Ohne gute Zeugnisse ist es unnütz, sich zu melden. Photographie von den zwei Kellnerinnen notwendig. [931]

In einer kleinen Pfarrfamilie, welche an einer Eisenbahnstation nahe bei Bern wohnt, finden alleinstehende Damen oder verwaiste Töchterchen freundliche Aufnahme und Pflege. [916]

Für ein arbeitstüchtiges, charakterfestes, gebildetes Fräulein ist Stelle als Erzieherin zu vergeben. Es wird nicht auf eine junge Dame reflektirt, die selbst auf Bedienung Anspruch macht; wo sich aber mit Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue guter Wille für Mithesorgung weiblicher und überhaupt häuslicher Arbeit verbindet, wird familiäre, geachtete Stellung und gutes Salair mit Vergnügen geboten. Schriftliche Offerten befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ [926]

Zwei junge Töchter

suchen Stellen als Ouvrières, vorzugsweise in der französischen Schweiz. [904]

Herr Pfarrer SUBILIA

Valentin 12, LAUSANNE wünscht auf den Monat April noch 2—3 Knaben in seiner Familie aufzunehmen, welche die französische Sprache zu erlernen wünschen. Privatunterricht. Beste Aufsicht. Familienleben. (O 1770 L) [936]

Pension in Lugano.

Freundlich eingerichtete Zimmer mit schöner Aussicht und gute Pension zu mäßigem Preise bietet der Unterzeichnete jenen Personen, welche kürzere oder längere Zeit in Lugano verweilen wollen. 900] L. Zweifel, Professor.

Familien-Pensionat

von Fr. Steiner, Villa Mon Réve, Lausanne. [845] Sorgfältige Erziehung. — Familienleben. Gesunde Lage. Prospekte und Referenzen zu Diensten.

Töchter-Pensionat

von Mme Marie Dahn-Thomas, Neuchâtel (gegründet im Frühling 1874). Preis mässig. — Prospekte und viele 919] Referenzen zu Diensten.

Pension.

905] In eine Familie in Neuenburg könnten noch einige junge Leute, welche die hiesigen Schulen besuchen oder in Handelslehre treten wollten, Aufnahme finden. Familienleben. Nachhilfe in den Studien. Somnige Wohnung mit Garten in schöner Lage. Nähere Auskunft ertheilt Oberförster Eugène Cornaz, Neuchâtel, 2 faubourg de la Côte.

Mädchen-Institut Lausanne.

929] Familienleben. Die besten Professoren. Mässige Bedingungen. Schöne Lage, grosser Garten. Referenzen und Auskunft bei Hrn. Dr. Nüscheler, Seidenhöfe, Zürich, und bei Madame Vieusseux, Villa St-Roch, Lausanne. (O 1559 L)

Mme Guignet

La Prairie Rolle kann wieder einige junge Mädchen zur Erlernung der französischen und eventuell englischen Sprache aufnehmen. Gewissenhafte Erziehung und Unterricht. Gesundheitspflege, Bildung für's praktische Leben, einfache Häuslichkeit. Beste Referenzen an viele Eltern. [882]

Töchter-Pensionat

Mme Redard-Cadonau, Lausanne 877] rue de Bourg 35 (O 1682 L) nimmt jüngere Töchter auf, deren weitere Ausbildung und Erziehung aufs Sorgfältigste überwacht und geleitet wird. Nach Wunsch können die höheren Schulen besucht oder Stunden im Hause ertheilt werden. Für Referenzen sich zu adressiren an die Herren Pfarrer Porret und de Loës; Vuillet, Director der höheren Mädchenschule; Mme de Mestral-de Goumoëns, rue de Bourg 28, Lausanne; Mme Howald-Becherat, Gerechtigkeitsgasse 10, Bern.

Für Eltern.

552] In dem Institut „La Cour de Bonvillars“ bei Grandson (Waadt) werden noch einige junge Leute aufgenommen. Studium der neuern Sprachen, Buchhaltung etc. — Prospekte und Referenzen versendet der Vorsteher Cit. Jaquet-Ehrler.

L'Hôtel-Pension „Beau Rivage“ à Montreux

920] est à louer pour le 1er Juillet. S'adresser à Mrs Masson & Chambod à Montreux.

Mit ganz besonders günstigem Erfolg wirken Dr. J. J. Hohl's Pektorien gegen Husten, Heiserkeit und dergleichen Brustbeschwerden; dieselben werden daher verdientermaßen empfohlen. (H 826 Q) [946]

Hotel Reichmann Grande Bretagne — Mailand. — Corso Torino Nr. 45. Die schönste Lage der Stadt. Berühmtes Deutsches Haus mit dem höchsten Comfort ausgestattet, in der Nähe des Domplatzes und der Post, wird dem reisenden Deutschen Publikum und besonders den Geschäftsreisenden bestens empfohlen. [608]

Vitznau. Hotel und Pension Pfyffer ist eröffnet. [901] Pensionspreis mit Zimmer Fr. 4. 50, besser gelegene Zimmer Fr. 5 bis 6.

— Zürich — Am Bahnhof Bahnhofstr. 80 Wanner's Hôtel Garni an schönster Lage der Stadt. Elegant möbl. Zimmer mit vorzügl. Betten von Fr. 1. 50 bis Fr. 2. 50 per Tag. Familien-Appartements. Comfort gleich Hotel ersten Ranges. Bei längerem Aufenthalt zu reduzierten Preisen. Mit oder ohne Pension. Billige Restauration im Plainpied. (Offenes deutsches Bier.) Portier am Bahnhof. (M 561 Z) 891] H. Wanner, Eigenthümer.

Die Zürcher Sparherdfabrik liefert Sparkocher für Hôtels, Institute und Privaten unter Garantie, ausgemauert à Fr. 40, 68, 75, 85, 96—110 etc. mit Wasserschiff. Ferner zu billigsten Preisen: [952] Waschkesselherde, Waschmangel, Glätteöfen. Beste Referenzen. J. Müller, Ingenieur, Seidengasse 14, Zürich.

Eisen-Chocolade. Diese seit mehr als 20 Jahren bereitete Chocolate ist das beste Mittel gegen Bleichsucht und Blutarmuth, indem sie die Eigenschaften des Eisens mit demjenigen des sehr nahrhaften Cacao vereinigt.

Chinawein } bereitet aus bester Königschinarinde und Chinacisenwein } garant. ächt. Malaga. Zu beziehen aus der Löwen-Apotheke St. Gallen (A. Wartenweiler, C. Ehrenzeller's Nachfolger). [893]

Putz-Pomade, Klavier-Lampen. J. Eicher, St. Gallen, Flaschner und Lampist. Lampen- und Blechwaarenhandlung.

Garantirt [903] ab eignen Hühnerhof täglich frisch gelegte Eier zum Austrinken für Kranke und Reconalescenten, per Stück à 12 Cts., empfiehlt A. Schinz, Spiezereihandlung, Hottingerstrasse 26, Hottingen.

Gegründet
1863—1868.

Frauenarbeitsschule Reutlingen (Württemberg).

Schülerinnen
bis heute 3108.

947] Beginn eines neuen Quartalkurses Montag den 2. April 1883. Anfragen und Anmeldungen sind zu adressiren an das
Vorsteheramt der Frauenarbeitsschule.

(M32/88)

Töchter-Pensionat.

Deutschland **Erfurt** in Thüringen.

Director: **Karl Weiss,**

Verfasser von „Unsere Töchter und ihre Zukunft.“

405] Allseitige Bildung konfirmirter Töchter für Haus und Leben. Deutsche und fremde Sprachen; Gewerbe, Kunst u. Wissenschaft. Höchste Referenzen.

Berichte und Prospekte unter obiger Adresse.

Hoche'sches Mädcheninstitut

Zürich — Enge,

Schule und Pensionat.

953] Primar-, Sekundar-, Oberklassen. Sorgfältiger Unterricht und Erziehung, sehr gute Pension. Für die drei ersten Primarklassen auch **Knaben** als Schüler. — Die Vorsteher waren an höheren Schulen in Deutschland thätig. Gute schweizerische, deutsche, englische Referenzen. Pensionspreis, inkl. Unterricht, 1000 Fr. Schulgeld für Externe den Prospekten gemäss. — Näheres durch Prospekte und mündlich. (H 804 Z)

Die Vorsteher: **Hoche** und **Frau.**

Pension für junge Damen in London,

in einer der hübschesten und gesunden Lagen der grossen Weltstadt. Gemüthliches Familienleben, musikalische Vortheile, sowie die grösste Aufmerksamkeit in der Ausbildung junger Töchter werden zugesichert. Pensionspreis Fr. 1250 jährlich, gründlicher Unterricht in der englischen Sprache und Literatur inbegriffen. Referenzen in der Schweiz und in England. — Man wende sich gefälligst direkt an **Mrs. Biddlecombe, 17, Saint Bartholomew Road Tufnell Park, London N.** (M 762 Z) [942]

Die Erziehungs-Anstalt für Knaben

in der **Grünau** bei Bern

beginnt nach Ostern ihren 16. Jahreskurs. Sie erstrebt ausser einer tüchtigen Schulbildung namentlich auch eine sorgfältige Erziehung zu thätigem und bescheidenem Sinn und solidem Charakter. Sie bereitet ihre Zöglinge für's praktische Leben in Handel und Gewerbe und zum Eintritt in technische Fachschulen oder in obere Klassen von Gymnasien vor. Für Prospekte, nähere Auskunft und Adressen von Eltern bisheriger Zöglinge beliebe man sich zu wenden an den Vorsteher: [805] **A. Looser-Bösch.**

Pensionnat Martin

pour jeunes demoiselles

à **Saint-Aubin**, Canton de Neuchâtel (Suisse).

Nombre très-limité d'élèves. — Vie de famille. — Solide instruction française. Langue anglaise. Dessin et peinture. Musique et chant. Education chrétienne. Excellent climat. Maison agréable. [789]

Références: MM. les pasteurs **Rollier** et **Borel** de St-Aubin; Mrs. le pasteur **F. Held** de Stuttgart; Mrs. **Gruner-de Graffenried** de Worblaufen près de Berne.

Töchter-Pension Wahlen in Payerne (Waadt).

886] Dieses Frühjahr können wieder einige Töchter aufgenommen werden. Näheres durch Prospekte, die franco zugesandt werden. (H 282 Y)

Die Knaben-Erziehungs-Anstalt

mit landwirthschaftlichem Betrieb

Villa Rosenberg bei Schaffhausen

beginnt nach Ostern einen neuen Kurs und nimmt wieder Schüler auf. Auskunft ertheilen die Eltern bisheriger Zöglinge, sowie verschiedene Referenten, und der Vorsteher der Anstalt: **Johs. Göldi-Saxer.**

892] Die Redaktion dieses Blattes versendet auf Wunsch gerne Prospekte über obgenannte Anstalt.



784] Von schweizer. Aerzten und Autoritäten der medizinischen Wissenschaft empfohlen und als ausserordentlich heilkräftig erklärt: für Blutarmer, Bleichsüchtige, Magen- und Verdauungsschwache, Nervenschwache, Reconvalescenten. **Unübertreffliches Hausmittel zur Aufrischung der Gesundheit und zur Verhütung vieler Krankheiten. Sollte in keinem Hause fehlen.** Preis per Flasche mit Gebrauchsanweisung (für 2—5 Wochen hinreichend) Fr. 2. 50. Dépôt in **St. Gallen: Rehsteiner**, Apotheker, sowie in den übrigen Apotheken der Stadt und den meisten der Schweiz.

Gestickte Vorhangstoffe, Bandes & Entredeux

liefert billigst [418]
Eduard Lutz in St. Gallen.
Muster sende franco zur Einsicht.

Walliser Wein.

Muscato curé à 55 Cts. pr. Ltr.
Fendant „ à 60 „ „ „
Rouge „ à 65 „ „ „

Adrien Tamini

764] à St-Léonard (Ct. Valais).

Trunksucht

ist durch ein seit vielen Jahren bewährtes, ganz vorzügliches Mittel heilbar. Das Glück vieler Familien ist hierdurch wieder hergestellt worden, wie gerichtlich geprüfte Atteste aus allen Welttheilen beweisen. Wegen näherer Auskunft und Erlangung dieses ausgezeichneten Mittels wende man sich vertrauensvoll an **Reinhold Retzlaff**, Fabrikant, in **Dresden 10.** (M Dr. 1680 L)

Platzirungsbureau **BALDIN** in **Frauenfeld** empfiehlt sich den geehrten Herrschaften und Dienstboten bestens. [869]

Aechten Feigen-Kaffee

aus der Fabrik in

Altstetten bei Zürich

liefert der jetzige Fabrikant [945]

Müller-Landsmann, Lotzwyl.

Aechte, bestbewährte

Rheumatismus-Ableitungs-Apparate

versendet franco gegen Nachnahme zu **Fr. 7.** — (Heilkraft 25 Jahre, Prospekte gratis) **J. Wäspi-Morf,** Moserstrasse, Schaffhausen.

Tisch-Weine.

Von dem sehr beliebten, garantirt realen, haltbaren oberitalienischen

Rothwein à Fr. 48. — } per 100 Liter

Weisswein „ „ 38. — }

beides 1881er Gewächs, halte bedeutendes Lager und kann solchen für Wirthe wie Private bestens empfehlen. (H 464 Z)

Hottingen-Zürich, am Wolfbach Nr. 11.

881] **J. R. Wernli.**

Dans un pensionnat de Neuchâtel on recevait dès le 1^{er} Avril 1883 quelques jeunes filles désirant apprendre la langue française et suivre les cours excellents du collège de la ville.

Pour renseignements s'adresser à **M^{me} Bourquin**, Alpenegg 14, **Berne.** Références: **M. Droz**, conseiller fédéral, à **Berne**; **M. le pasteur Nagel**, à **Neuchâtel.** [912]

Schwämme,

in grösster Auswahl und für jeden Bedarf, empfiehlt en gros et en détail die Droguerie-Handlung von

Ernst Rieter's Sohn
z. „Schneeberg“, Winterthur.

Gegen **Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Lungenkatarrh, Asthma**, wie alle andern **Brust- und Kehlkopfleidern** als bestbewährt zu empfehlen:

PATE PECTORALE FORTIFIANTE

de **J. KLAUS**, au **Loele** (Suisse).

25-jähriger Erfolg. 6 Medaillen an verschiedenen Weltausstellungen. In **St. Gallen** bei den HH. Apothekern **Hausmann, Rehsteiner, Schöbinger & Ehrenzeller**, sowie bei Hrn. **Max Hausmann**, Speisergasse, per $\frac{1}{2}$ Schachtel à Fr. 1. — und per $\frac{1}{4}$ Schachtel à 50 Cts. käuflich. [731]

Für Hausfrauen!

Billigste directe Bezugsquelle zu Fabrik-Engros-Preisen und Franko-Lieferung für

Leinwand in allen Sorten.

Tischtücher und **Servietten** in Damast und Doppel-Damast in den modernsten und prachtvollsten Dessins. — **Leinen-Kaffeetücher, -Handtücher, -Bettüberzüge, -Indelten, -Taschentücher** etc.

Alles in garantirt ächter und bester Qualität.

Mindestens 30 Prozent Ersparniss gegenüber den billigsten Ladenpreisen.

Heinrich Blum,

908] Export-Geschäft böhmischer Erzeugnisse in **Warnsdorf** (Böhmen).

Preisourants und Muster gratis.

Ein für jede Hausfrau praktisches Geschenk!

Der

Universal-Kochtopf

von **G. Fietz & Sohn** in **Wattwyl**

ist das **beste** und **billigste** Küchengerath. In jedem Herd und Ofen verwendbar. Saubere Arbeit in Kupfer mit durchaus reiner Verzinnung. Kein Anbrennen der Speisen möglich. Das Ausströmen des Aromas verhindert. Dampfverschluss ohne jede Gefahr. Grosse Zeit- und Holzersparniss garantirt.

Vorräthig in verschiedenen Grössen. Preis-Courant und Prospekt gratis.

Zeugniss. Der stete Gebrauch des Universal-Kochtopfes zum Backen, Dämpfen und Dünsten befriedigt vollkommen und bestätigen wir unsersits oben angeführte guten Eigenschaften gerne. Es ist dieses ausgezeichnete Fabrikat nicht mit gewöhnlichen Bratpfannen zu verwechseln. Zur Vorzeigung von Musterstücken sind wir gerne bereit.

Die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung“ im „Landhaus“ in **Neudorf-St. Gallen.**

486]